

Ol'ga I. Tajupova

Kulturwissenschaftliche Analyseaspekte eines belletristischen Textes am Beispiel des Romans „Der Vorleser“ von Bernhard Schlink

1. Vorbemerkungen

Um den neuen Anforderungen im Umgang mit modernen literarischen Texten an einer russischen Hochschule in Zukunft gerecht werden zu können, muss das bisherige Studienangebot überarbeitet, dem Internationalisierungsprozess angepasst und damit für die Studierenden attraktiver gestaltet werden. Dass dies nur im interkulturellen Kontext stattfinden kann, versteht sich in unserer Zeit von selbst. Dabei darf nicht vergessen werden, dass die Studierenden in einem multikulturellen Muttersprachland leben.

Über den interkulturellen Ansatz, wobei Interkulturalität „als ganzer Komplex der Kommunikation und Interaktion zwischen verschiedenen Kulturen“ (ZIS 2017) verstanden wird, findet im vorliegenden Beitrag die Analyse des Romans „Der Vorleser“ im Vergleich der verschiedenen Kulturen – des Zielsprachenlandes und des multikulturellen Muttersprachenlandes – statt.

Das im Sprachunterricht an der Fakultät für romanisch-germanische Philologie der Universität zu Ufa erprobte komplexe Verfahren basiert auf dem Konzept der integrativen Textanalyse, weil die wissenschaftliche Beschreibung authentischer Texte ein enges Zusammenwirken von Lexikologie und Grammatik, kognitiver Linguistik, funktionaler und pragmatischer Stilistik, interkultureller Landeskunde, Text-, Sozio-, Pragma- und Ethnolinguistik, Literaturwissenschaft sowie weiterer linguistischer Spezialbereiche erfordert.

2. Problemkreise im Roman „Der Vorleser“ aus kultureller Sicht

2.1. Interkulturelle kommunikative Kompetenz

Der Fremdsprachenunterricht ist immer mit Gefahren verbunden in dem Sinne, dass unzulängliche kommunikative sowie kulturwissenschaftliche Kompetenz stört, deutsche belletristische Texte adäquat zu verstehen, sie kulturgerecht zu interpretieren (Tajupova 2013: 495). Allerdings muss man sich vor Augen halten: Der Kompetenzbegriff nimmt in den didaktischen Diskursen z. Z. die zentrale Stellung ein.

Auch in der Fremdsprachendidaktik spielt der Kompetenzbegriff seit der kommunikativen Wende Mitte der 1970er Jahre eine wichtige Rolle (Küster 2016: 83).

Was den Begriff der interkulturellen kommunikativen Kompetenz anbetrifft, so bezieht er sich auf ein komplexes Bündel von Fertigkeiten, Einstellungen und Wissensbeständen, die einen Menschen zur Kommunikation und Interaktion mit Gesprächspartnern befähigen sowie dazu, eine andere Sprache zu sprechen und in einem anderen kulturellen Kontext zu leben. In der Fremdsprachendidaktik ist der Begriff eng mit Michael Byrams Modell der *intercultural communicative competence* verknüpft (Byram 1997; Freitag-Hild 2016: 136; Altmayer 2016: 15-20; Barron 2016: 132). In diesem Zusammenhang erscheint es verständlich, dass ein wichtiger Bestandteil der interkulturellen Kompetenz die sprachliche Kommunikation ist.

Wie bekannt, wurde die herkömmliche Landeskunde auf eine neue kulturwissenschaftliche Grundlage gestellt. Dabei handelt es sich bei Kultur „um das komplexe Ganze von Fähigkeiten und Gewohnheiten, die die Menschen als Mitglieder sozialer Gruppen angenommen haben“ (Altmayer 2004:166). Im Rahmen des Faches Deutsch als Fremdsprache ist mit Kultur ein Komplex von standardisierten Verhaltensmustern gemeint. Solche Verhaltensmuster lassen sich z. B. durch quantitative Erhebungen innerhalb bestimmter sozialer Gruppen und Nationen darstellen.

Eine der unabdingbaren Voraussetzungen für die wissenschaftlich abgesicherte Beschreibung des Textes als komplexes sprachliches System ist die Kenntnis von Sprachebenen (Morphem-, Wort-, Wortgruppen-, Satz-, Textebene). Wichtig ist dabei zu betonen, dass die Textanalyse ein fortgeschrittenes Sprachniveau erfordert. Die kommunikative Kompetenz der Studierenden wird als Fähigkeit verstanden, die allgemeinen Strukturen möglicher Redesituationen im Einklang mit wechselnden situativen und normativen Kommunikationsbedingungen zu beherrschen und hervorzubringen. Es kommt dabei darauf an, den Text nicht nur in seinem denotativen Informationsgehalt, sondern auch in seiner konnotativen ästhetischen Wirkungsstruktur zu erfassen.

2.2 Der kulturelle Hintergrund im Roman „Der Vorleser“

Alle authentischen Texte bieten darüber hinaus die Möglichkeit, aktuelle Probleme interkultureller Landeskunde zu besprechen. Unter dem Aspekt der interkulturellen Betrachtung findet dabei immer der Vergleich zwischen Zielsprachen- und Muttersprachenland statt. Bernhard Schlinks Roman „Der Vorleser“ erscheint dafür besonders geeignet. Nicht umsonst schreibt der deutsche Literaturkritiker Tilman Krause: „Dieses Buch sollte man sich nicht entgehen lassen, weil es in der deutschen Literatur unserer Tage einen hohen Stellenwert besitzt“ (Krause 1996). 1997 wurde Schlink für den Roman in Italien mit dem Grinzane-Cavour-Preis und

in Neumünster mit dem Fallada-Preis ausgezeichnet. Zwei Jahre später erhielt Schlink für „Der Vorleser“ den Literaturpreis der Tageszeitung „Die Welt“.

Die Germanistikstudierenden gewinnen durch seine Lektüre und Analyse einen tiefen Einblick in die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts, nicht nur in Bezug auf die staatlichen geschichtlichen Ereignisse, sondern auch in das Leben einer einfachen deutschen Familie in den 1950er/60er Jahren, in das Leben einer süd-deutschen Kleinstadt in der Rheinebene. Die Studierenden stellen dabei Vergleiche zu ihrer eigenen, z. B. der russischen, baschkirischen oder tatarischen, Kultur an. Im Rückblick erzählt der Hauptheld des Romans Michael Berg seine Lebensgeschichte, die etwa 50 Jahre umfasst. Gerade für die Germanistik-Studierenden in Russland eröffnet sich ein großer Fundus an landeskundlichen Informationen über das gesellschaftliche und private Leben in den 1950er/60er Jahren in Westdeutschland, über die Aufarbeitung der geschichtlichen Ereignisse des 20. Jahrhunderts, vor allem des Zweiten Weltkrieges bzw. des Großen Vaterländischen Krieges, und bietet den Studierenden die Möglichkeit ihrer eigenen Sicht und der kritischen Auseinandersetzung mit der Darstellung im Roman von Bernhard Schlink.

Zum tiefen Verständnis des Romans werden Themen wie Analphabetentums, Beziehung und Kommunikation, Literatur und ihre Funktion, Schuld und ihre Gründe untersucht. Die Frage nach Schuld bezieht sich auf Hanna, Michael, die Nazizeit, und geht auf Verarbeitung und auf die vielfältigen Arten des Umgangs mit Schuld ein. Da im Roman plumpe Verurteilungen vermieden werden, stattdessen individuelle Schuld, Kollektivschuld, Rollen, Umstände und Verantwortung zueinander in Relation gesetzt werden, erläutert Bernhard Schlink eine weit über den Zeitbezug hinausreichende Beziehung.

Der Autor lässt seinen Helden sogar über die unzureichende Beherrschung einer Fremdsprache philosophieren: „Und wie stets schaffte die fremde Sprache, die nicht beherrscht und mit der gekämpft wird, ein eigentümliches Zugleich von Distanz und Nähe“ (Schlink 1995: 114). Die Studierenden werden an dieser Stelle herausgefordert, ihre eigenen Erfahrungen mit Distanz und Nähe im Gebrauch der deutschen Sprache zu reflektieren.

Das analysierte literarische Werk ist zu einem Bestseller nicht nur in Deutschland geworden. Es ist in mehr als 40 Sprachen, u. a. von Boris Chlebnikov und Anatolij Tarasov ins Russische, übersetzt worden. Fremdsprachige Leserinnen und Leser können einen literarischen Text wie diesen aber in seiner Vielfältigkeit nur im interkulturellen Diskurs in der Originalfassung erschließen.

2.3 Zum Romantitel

Der Leser bzw. die Leserin lernt Michael Berg als Jugendlichen kennen. Er kommt aus einem gutbürgerlichen Elternhaus. Michaels Vater ist Professor der Philosophie, die Mutter ist für den Haushalt und für die Erziehung der Kinder zuständig. Michael Berg hat einen älteren Bruder, mit dem er sich früher ständig geprügelt

hat, dann verbale Gefechte liefert (Schlink 1995: 30). Der älteren Schwester hat er als Kind seine Geheimnisse anvertraut, die jüngere Schwester empfindet er als lästig und frech.

Michael ist ein begabter Schüler. Deshalb gelingt es ihm, innerhalb von wenigen Wochen den für die Versetzung nötigen Unterrichtsstoff durchzuarbeiten. Auch das Abitur und das sich anschließende Jura-Studium bewältigt er mühelos (Schlink 1995: 84). Examen und Referendariat scheinen ebenfalls keine Schwierigkeiten darzustellen.

Der Hauptheld kommt aus einem Elternhaus, in dem Bücher, Lesen und Schreiben zum Leben dazugehören. Das Arbeitszimmer des Vaters ist voller Bücher (Schlink 1995: 60). Höchstwahrscheinlich ist es vorwiegend Fachliteratur, die teilweise von dem Vater selbst geschrieben wurde.

Michael wird als Schüler der zehnten Klasse im Roman eingeführt. Auf Hannas Bitte hin übernimmt er die Rolle des Vorlesers. In der Fachliteratur betont man mit Recht: „Für den Vorleser, aber auch für die ZuhörerIn hat das laute Lesen den Vorteil, dass das Vorgelesene länger im Gedächtnis haften bleibt“ (Möckel 2012: 98).

Die Auswahl der Bücher ist erst einmal durch die Behandlung im Unterricht vorgegeben, auch später ist sie durch ein „großes bildungsbürgerliches Urvertrauen“ (Schlink 1995: 176) bestimmt. Am Beispiel von Hanna Schmitz zeigt Bernhard Schlink, welche gefährlichen Auswirkungen Analphabetismus haben kann. Für Hanna bedeutet das, ein Leben lang vor sich und anderen davonzulaufen. Auch in unserer Zeit gibt es Analphabetinnen und Analphabeten, die sich und andere Gefahren aussetzen. Hannas Analphabetismus führt dazu, dass sie keine engen Beziehungen und Bekanntschaften eingeht. Auch Michael hält sie gezielt auf Distanz.

Hanna setzt in ihrer Unwissenheit alle Autoren als Zeitgenossen voraus und Michael lernt durch sie, literaturgeschichtliche Distanz zu überwinden und das Aktuelle in den Aussagen auch historischer literarischer Werke zu sehen (Schlink 1995: 179). Eine weitere Funktion von Literatur, die Entdeckung und Öffnung einer anderen Welt, die man staunend zeitweilig betritt, wird von beiden gemeinsam wahrgenommen.

3. Interpretationsansätze

Der Roman ist in drei Teile mit 46 Kapiteln unterteilt, die Michaels Lebensalter und Lebensstationen als Jugendlicher, als Jurastudent und als Erwachsener folgen. Michael Berg, der Ich-Erzähler, schildert die Liebesbeziehung zu einer fast 21 Jahre älteren Frau, Hanna Schmitz. Es ist seine erste große Liebe.

Zur ersten Begegnung zwischen Michael und Hanna kommt es im Herbst 1958. Ihre Geschichte wird rückblickend in chronologischer Abfolge der Ereignisse bis zur Erzählgegenwart 1994/95 beschrieben. Zu Beginn des Romans zeigt Michael typische Merkmale eines pubertierenden Jugendlichen. Sexuelle Wünsche plagen ihn, der eine christlich moralische Erziehung genossen hat (Schlink 1995: 20), und

verursachen verschiedene Konflikte. Bestimmende Merkmale seines Verhaltens sind Unwissenheit, Neugier, Unsicherheit, Angst und Begierde.

Mit der sexuellen Erfahrung nimmt seine Sicherheit als Person und das Vertrauen in seinen Körper zu (Schlink 1995: 41). Er reagiert nicht mehr wie ein Kind, sondern wirkt auf Mitschülerinnen und Mitschüler, Lehrer und andere Erwachsene interessant, souverän und erfolgreich (Schlink 1995: 41, 70, 84).

Hanna ist Mitte dreißig, als Michael sie kennenlernt. Sie wird von ihm als attraktive, kräftige Person (Schlink 1995: 68, 14, 15) mit fließenden, anmutigen, verführerischen Bewegungen geschildert (Schlink 1995: 18). Ihr Gesicht ist in seiner Erinnerung ausschließlich schön. Sie ist eine reife und erfahrene Frau. Zuerst wirkt diese Liebesbeziehung auf Michael beflügelnd, später fühlt er sich verraten. In die Diskussion mit einfließen sollte unbedingt, inwieweit oder ob sich Michael Berg schuldig gemacht hat, weil er eine Verbrecherin geliebt hatte, und ob er während der Gerichtsverhandlung aktiver hätte werden müssen.

Andere Problemkreise des Romans, wie zum Beispiel die 68er-Studentenbewegung, die Frage nach Schuld und Unschuld sowie die Frage nach der Verantwortung für sein eigenes Handeln, werden bei Bernhard Schlink zu einem moralischen Diskurs, jedoch nicht zu einem moralischen „Zeigefinger“. Das gelingt ihm vor allem durch die Bildhaftigkeit der Sprache, durch die eine Vielzahl an Eindrücken evoziert wird.

Der besondere Sprachstil Bernhard Schlinks erzeugt Spannung. Die Studierenden können sich selbst durch die anschauliche Sprache Schlinks ein Bild von den Haupt- und Nebenfiguren, den Geschehnissen und der Umgebung/Natur machen und für sich werten. Auch aus diesem Grunde stellt die Erschließung dieses literarischen Werkes für Studierende in Russland eine große Herausforderung dar. Aus ihren bisherigen Erfahrungen heraus konzentrieren sie sich oft auf die inhaltliche Seite und lassen dabei außer Acht, dass Inhalt und Form in einer Einheit zu betrachten sind und dass die Lektüre darüber hinaus von ihnen eine kritische Stellungnahme, eine kontrastive Auseinandersetzung mit dem Inhalt und mit der autorenspezifischen sprachlichen Umsetzung erfordert.

Mit den Germanistik-Studierenden versuche ich sowohl den Begriff „deutscher Lebensstil“ (Wohnungseinrichtung, Reisen, Kleidung, Auto, Essen, Lektüre) als auch einige Komponenten der Mentalität (z. B. Traditionen, geschichtliches Milieu usw.) festzustellen. Außerdem erhalten die Studierenden einen Einblick in den Schulalltag der 1950er Jahre an einem humanistisch geprägten Gymnasium, wo Griechisch und Latein gelehrt werden. Typische Freizeitbeschäftigungen, wie der Besuch des Schwimmbades und das Erledigen der Hausaufgaben dort, demonstrieren nicht nur die Unbekümmertheit, sondern auch die Lernbereitschaft der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten.

Man beschäftigt sich auch mit philosophischen Fragen. Zum Lesekanon jener Zeit gehören Werke wie Friedrich Schillers „Kabale und Liebe“, Lessings „Emilia Galotti“, Eichendorffs „Aus dem Leben eines Taugenichts“, Hemingways „Der alte Mann und das Meer“, Homers Epen, Goethes Werke und andere. Diese Bücher

erwähnt der Hauptheld des Romans Michael Berg als Schullektüre. Der Roman verweist auf eine lange Liste von Autoren und literarischen Werken, die einen breiten gattungsspezifischen und literaturgeschichtlichen Raum abdecken.

4. Was ist anders?

Was ist im damaligen Deutschland anders als in Russland? Zuerst fielen den Studierenden die Traditionen auf, die mit deutschen Festen und Ferien verbunden sind. In einem der Auszüge handelt es sich um Ostern. Michael und Hanna haben damals zusammen eine Urlaubsreise gemacht, und bemerkenswert war es, dass sie mit dem Fahrrad gereist sind. In Deutschland gab und gibt es Osterferien, in Russland gibt es zu Osterzeit keine Ferien. Außerdem war und ist in Deutschland das Fahrrad sehr populär. Die Deutschen fahren gern Rad. In Russland reist man selten mit dem Fahrrad, meistens mit dem Zug, mit dem Auto oder mit dem Flugzeug. Es gibt, natürlich, Gründe dafür.

Ein anderer Aspekt ist das Schulwesen in Deutschland, weil z. Z die Weltliteratur in Russland anders unterrichtet wird. Die Schülerinnen und Schüler in Schlinks Roman treiben auch viel Sport.

Was die Beziehungen in Michaels Familie angeht, so haben die Studierenden gesagt, dass sie auch ungewöhnlich sind. Die Eltern waren nicht sehr zärtlich, der Vater distanzierte sich von den Kindern.

Die Studierenden haben auch angemerkt, dass Hannas Wohnung im Winter fast nie geheizt wurde und die große Küche fensterlos war.

Anders sind auch die Mahlzeiten. Michael hat z. B. in einem Lokal ein Steak, Pommes frites und Erbsen gegessen.

5. Zusammenfassung

Es sei betont, dass die Analyse des Textes und der darin enthaltenen Botschaften, die Bernhard Schlink übermittelt, von den Studierenden ein hohes Maß an sprachtheoretischen Kenntnissen und sprachpraktischen Fähigkeiten fordern. Eine erschöpfende Erschließung des belletristischen Textes wird im Rahmen der Lehrveranstaltungen nicht möglich sein. Vielmehr kommt es auf eine schöpferische Arbeit mit dem Text unter dem Gesichtspunkt der Interkulturalität an. Dazu erhalten die Studierenden in Vorbereitung auf die Textanalyse verschiedene Projektthemen, die ihnen zum besseren Verständnis verhelfen können. Bernhard Schlinks Werk enthält gerade für ausländische Studierende der deutschen Sprache eine Vielzahl landeskundlicher Informationen.

Im modernen Fremdsprachenunterricht ist das interkulturelle Lernen selbstverständlich. Besonders in der Textanalyse und Hauslektüre soll das Interkulturelle immer einen Schwerpunkt bilden. Die Germanistik-Studierenden sind gezwungen,

tief in ein fremdes Weltbild einzutauchen, sie sollen sich darin orientieren. Sowohl in der Textanalyse als auch in der Hauslektüre konfrontiert man sie immer wieder mit der landeskundlichen Problematik. Das ist auf viele Faktoren zurückzuführen. Wichtig ist dabei, dass sich die Germanistik-Studierenden mittels belletristische Texte der Zielsprachenkultur annähern können.

Literatur

- Altmayer, Claus (2004): *Kultur als Hypertext: Zu Theorie und Praxis der Kulturwissenschaft im Fach Deutsch als Fremdsprache*. München.
- Altmayer, Claus (2016): Interkulturalität. In: Burwitz-Melzer, Eva / Mehlhorn, Grit / Riemer, Claudia / Bausch, Karl-Richard / Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.) (2016): *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. Tübingen. 15-20.
- Barron, Anne (2016): Kulturell geprägte Konventionen des Sprachgebrauchs. In: Burwitz-Melzer, Eva / Mehlhorn, Grit / Riemer, Claudia / Bausch, Karl-Richard / Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.) (2016): *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. Tübingen; 131-136.
- Burwitz-Melzer, Eva (2016): Text- und Medienkompetenz. In: Burwitz-Melzer, Eva / Mehlhorn, Grit / Riemer, Claudia / Bausch, Karl-Richard / Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.) (2016): *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. Tübingen; 141-144.
- Byram, Michael (1997): *Teaching and Assessing Intercultural Communicative Competence*. Clevedon.
- Freitag-Hild, Britta (2016): Interkulturelle kommunikative Kompetenz. In: Burwitz-Melzer, Eva / Mehlhorn, Grit / Riemer, Claudia / Bausch, Karl-Richard / Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.) (2016): *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. Tübingen; 136-140.
- Günthner, Susanne (2013): Sprache und Kultur. In: Auer, Peter (Hrsg.) (2013): *Sprachwissenschaft: Grammatik-Interaktion-Kognition*. Stuttgart; 347-369.
- Krause, Tilman (1996): *Der Tagesspiegel*. Berlin.
- Küster, Lutz (2016): Kompetenzorientierung im Kontext des Lernens und Lehrens von Sprachen. In: Burwitz-Melzer, Eva / Mehlhorn, Grit / Riemer, Claudia / Bausch, Karl-Richard / Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.) (2016): *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. Tübingen; 83-87.
- Möckel, Marget (2012): *Textanalyse und Interpretation zu Bernhard Schlink „Der Vorleser“*. Hollfeld.
- Schlink, Bernhard (1997): *Der Vorleser*. Zürich.
- Tayupova, Olga I. (2015): *Philologische Textanalyse (am Beispiel des Romans von B. Schlink „Der Vorleser“)*. Ufa.

- Tajupova, Olga I. (2013): Aspekty izučeniya chudožestwennogo teksta. In: Vestnik Baškirkogo universiteta, 2, 2013; 493-497.
- Zentrum für Interkulturelle Studien ZIS (2017): *Interkulturalität*. 11.07.2017. <https://www.zis.uni-mainz.de/interkulturalitaet/> [zuletzt eingesehen am 15.08.2018].